

**Arsu Abdullajewa:  
Porträt einer aserbaidischen Friedensaktivistin**

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Friedensstifter

## *Beratungen des Karabach-Rats*

### **Sprecher:**

Freitagabend, 18 Uhr, im Stadtzentrum von Baku. In einem schönen, wenn auch renovierungsbedürftigen alten Gebäude an der Straße der Unabhängigkeit ist der Karabach-Rat zusammengekommen.

Leiterin des losen Zusammenschlusses von Wissenschaftlern, Journalisten und Friedensaktivisten ist die 54jährige Arsu Abdullajewa. Krieg und Frieden, Nagorny Karabach und die aserbaidisch-armenischen Beziehungen sind ihr Lebensthema.

## *Musik*

### **Sprecher:**

Als der Streit um Nagorny Karabach 1988 begann, war Arsu Abdullajewa eine junge Historikerin an der Akademie der Wissenschaften in Baku. Inspiriert von der Perestroika wird sie Gründungsmitglied der Sozialdemokratischen Partei und der Volksfront Aserbaidischans.

### **Arsu Abdullajewa:**

Die Volksfront wurde ursprünglich von einer kleinen Gruppe von Akademikern begründet. Wir wollten die Demokratisierung des Landes. Aber unter Führung des späteren Präsidenten Elchibey wurde die Volksfront immer nationalistischer. Das war uns fremd und darum traten wir im Januar 1990 aus.

### **Sprecher:**

Zu diesem Zeitpunkt verschärft sich der Konflikt um Nagorny Karabach. Die Enklave gehört seit den 20er-Jahren zur aserbaidischen Sowjetrepublik. Die Mehrheit der Bevölkerung ist aber armenisch und verlangt den Anschluss an Armenien. 750.000 Aserbaidischer verlassen Armenien, 300.000 Armenier Aserbaidisch. In Baku, der aserbaidischen Hauptstadt, kommt es zu anti-armenischen Pogromen. Kurz darauf marschieren sowjetische Truppen in die Stadt ein. Weit über 100 Menschen werden erschossen. Als die Sowjetunion schließlich zerbricht, nutzen Armenien und Aserbaidisch ihre neu gewonnene Unabhängigkeit, um aus dem Karabach-Streit einen offenen Krieg zu machen.

Arsu Abdullajewa: Porträt einer aserbaidischen Friedensaktivistin

Auf dem Höhepunkt der Gewalt im Jahr 1992 gründet Arsu Abdullajewa das Aserbaidische Komitee der Helsinki Citizens' Assembly – und gehört damit einer europäischen Vereinigung von Menschen- und Bürgerrechtsgruppen an.

**Arsu Abdullajewa:**

Im August 1992 reiste ich nach Armenien mit dem Ziel, den armenischen Bürgern zu vermitteln, dass ich keinerlei Feindschaft gegenüber den Armeniern fühle, genau wie das ganze aserbaidische Volk.

**Sprecher:**

Der Zeitpunkt ihrer Reise hätte kaum ungünstiger sein können: Aserbaidische Truppen greifen in Karabach an. Stündlich meldet das Radio armenische Verluste, während Arsu Abdullajewa und ihre armenischen Freunde über Wege zum Frieden diskutieren.

**Arsu Abdullajewa:**

Gegen Ende des Treffens in Armenien übergab ich eine Liste von Personen, die im Krieg verschollen waren. Die Armenier übergaben mir ebenfalls eine solche Liste. Von dem Moment an begannen wir, uns um Verschollene, Kriegsgefangene und Geiseln zu kümmern und um ihre Freilassung zu kämpfen.

**Sprecher:**

1993 werden Arsu Abdullajewa und ihre armenische Kollegin Anahit Bayandur mit dem Olof-Palme-Friedenspreis ausgezeichnet. Ihr Engagement trägt Früchte. Bald darauf gibt der neu gewählte armenische Präsident Heydar Aliew 42 armenische Kriegsgefangene frei - Abdullajewa hatte ihn zu einer solchen Geste aufgefordert. Zur selben Zeit gelingt es, die armenischen Behörden in Stepanakert, der Hauptstadt Nagorny Karabachs, zur Freilassung von 64 aserbaidischen Kindern und Frauen zu bewegen.

**Arsu Abdullajewa:**

Die Verwandten von Geiseln und Kriegsgefangenen waren sehr dankbar für unsere Arbeit und achteten uns dafür. Aber dann begann eine Kampagne gegen mich und gegen alle, die sich um Frieden und Versöhnung bemühten. Da gab es vieles: Man versuchte mich zu entführen, es gab einen Mordanschlag, alles gab es, leider.

**Sprecher:**

In den Massenmedien wird Arsu Abdullajewa als Vaterlandsverräterin und armenische Spionin beschimpft, verleumdet und absichtlich falsch zitiert. Armenien hält fast 15 Prozent des aserbaidischen Gebietes völkerrechtswidrig besetzt. Wer da von Versöhnung redet, gilt entweder als naiv oder als Feind.

**Arsu Abdullajewa:**

Das hat 1995 angefangen, als wir uns für die Rechte von Soldaten der OMON einsetzten. Sie wurden verhaftet und beschuldigt, einen Putsch geplant zu haben, aber es gab keine Beweise. Die zweite Welle kam, als wir eine Erklärung verbreiteten, in der es hieß: Wenn wir Karabach zurückwollen, müssen wir die

Arsu Abdullajewa: Porträt einer aserbaidischen Friedensaktivistin

Rechte der Armenier verteidigen, die hier leben. Sie sind unschuldig und sie haben Aserbaidisch als Heimat gewählt.

*Musik*

## **Sprecher:**

Der Krieg hatte drei Jahre gedauert, mehr als 20.000 Menschenleben gekostet und eine Million Menschen heimatlos gemacht. Und er hatte das Karabach-Problem nicht gelöst. In Armenien und Aserbaidisch begannen erbarmungslose nationalistische Kampagnen, die darauf abzielten, die Kriegsschuld auf den Gegner abzuwälzen und den eigenen exklusiven Anspruch auf Nagorny Karabach historisch und rechtlich zu begründen.

Architektonisch hat sich das in Baku unter anderem in einem eindrucksvollen Heldenfriedhof für die Toten des Karabach-Krieges und der sowjetischen Invasion von 1990 niedergeschlagen.

## **Tural Walimetow:**

Das sind unsere Märtyrer, die 1992-93 gestorben sind – bis zum Friedensabkommen, oder besser gesagt: bis zum befristeten Waffenstillstand.

## **Sprecher:**

Erzählt Tural Walimetow. Auch über die Hintergründe des Khojaly-Mahnmals ist der junge Journalist bestens informiert.

## **Tural Walimetow:**

Während des armenisch-aserbaidischen Konfliktes wurde die Stadt Khojaly von allen Seiten von armenischen Truppen eingeschlossen. Nach einiger Zeit erklärten die Armenier, sie würden einen grünen Korridor öffnen, damit die Zivilbevölkerung die Stadt verlassen kann. Aber als die unbewaffneten Leute die Stadt verließen, wurden sie erschossen. Wir haben Bilder davon, die von unserem Nationalhelden Tschingis Mustafajew gedreht wurden. Ganze Familien wurden vollständig vom Angesicht der Erde getilgt. Genau wie die Stadt selbst.

## **Sprecher:**

Dass armenische Truppen in Khojaly furchtbare Kriegsverbrechen begangen haben, ist weithin anerkannt. Dass aber im Karabach-Konflikt auch Aserbaidischer Schuld auf sich geladen haben – es kommt dem jungen Mann nicht in den Sinn.

*Straßenlärm*

## **Sprecher:**

Nicht weit vom Kriegs-Mahnmal befindet sich die Kirche der armenischen Gemeinde Bakus. Anfang der 90er-Jahre verließen viele Armenier unter dem Eindruck von Krieg und nationalistischer Hetze ihre Heimatstadt. Seither sind die Eingänge der Kirche zugemauert, die benachbarte Bibliothek nutzt die Kirche als Lagerraum.

Arsu Abdullajewa: Porträt einer aserbajdschanischen Friedensaktivistin

**Bachtiar:**

Wir Aserbajdschaner, wir machen nichts kaputt, wir passen auf die Sachen auf, schauen Sie doch!

**Sprecher:**

Bachtiar ist stolz, dass die heilige Stätte nicht während der Kriegswirren zerstört wurde. Die Kirche ist äußerlich in gutem Zustand, wurde sogar renoviert.

**Bachtiar:**

Und in Armenien? In Karabach? All unsere Moscheen haben sie kaputt gemacht und beschmutzt. Keine haben sie bewahrt, auch die Friedhöfe: Da kommen Traktoren und die Friedhöfe werden umgegraben, als hätte es da nie Aserbajdschaner gegeben.

**Sprecher:**

Seit 1994 gibt es fast gar keine Kontakte mehr zwischen Armeniern und Aserbajdschanern. Auch Bachtiar bestreitet, dass Aserbajdschaner Schuld an der gemeinsamen Tragödie tragen. Dabei war er selbst zugegen, als die Armenier Baku voller Angst verließen.

**Bachtiar:**

Ich weiß das noch gut: Ich war ja Mitglied der Volksfront damals. Mit ein paar Freunden habe ich persönlich die armenischen Familien zum Hafen geleitet und auf den Dampfer gebracht. Damit ihnen nichts passiert und damit keiner sagen kann, es habe Provokationen gegeben, oder dass man sie umgebracht hätte. Die Lage war einfach so, der Krieg und das alles, und die Armenier wollten weg von hier, ob wir das wollten oder nicht. Wir haben uns um ihre Sicherheit gekümmert.

**Sprecher:**

Die unversöhnliche Atmosphäre auf beiden Seiten des Konfliktes wurde in den vergangenen 20 Jahren von Politikern, Historikern und Journalisten systematisch erzeugt. Und es ist diese Atmosphäre, die die Erfolgsaussichten von Verhandlungen so gering erscheinen lassen. Immerhin: Die Präsidenten von Aserbajdschan und Armenien, Ilham Aliew und Serge Sarkissian, trafen unter Vermittlung von Russland, Frankreich und den USA allein 2009 sechs Mal zu Verhandlungen zusammen. Über deren Ergebnisse dringt wenig nach außen, doch es heißt, man mache Fortschritte. Wobei es vorerst nicht um eine Lösung des Konfliktes geht, sondern allein um formale Regeln für den Friedensprozess. Arsu Abdullajewa.

**Arsu Abdullajewa:**

Bisher hat noch keine Seite große Kompromissbereitschaft gezeigt. Aber zu kleinen Schritten ist man bereit und darum gibt es eine Chance, dass ein Abkommen über den Friedensprozess unterzeichnet wird. In diesem Jahr oder hoffentlich Anfang nächsten Jahres. Wenn es jetzt nicht passiert, könnte es sein, dass die nächste Chance erst in vielen Jahren kommt.

Arsu Abdullajewa: Porträt einer aserbaidischen Friedensaktivistin

**Sprecher:**

Die Aussichten aber sind getrübt: An der Heimatfront in Armenien und Aserbaidschan dominiert nach wie vor martialische Rhetorik. Zur Einweihung eines Apartmentblocks für aserbaidische Flüchtlingsfamilien Mitte November erklärte Aserbaidschans Präsident Ilham Aliyev:

**Sprecher:**

Armenien versucht unser Gebiet mit Armeniern zu besiedeln, aber sie haben nicht genug Leute. Die Bevölkerung ist auf 1,7 Millionen gefallen - es wird ihnen schwer fallen, die Front zu verteidigen.

**Sprecher:**

Verteidigungsminister Safar Abiyev blies einige Tage später ins selbe Horn:

**Sprecher:**

Die Vermittlung der Minsk Gruppe bleibt seit 15 Jahren ohne Ergebnis. Die militärische Befreiung der okkupierten Gebiete wird daher unausweichlich sein.

*Musik*

**Arsu Abdullajewa:**

Armenier wie Aserbaidschaner verstehen unter einem Kompromiss ein einseitiges Zugeständnis. Nachgeben will keiner. Niemand begreift, dass es um ein gemeinsames Nachgeben geht, dem ein Schritt nach vorne folgt. Dass es eine Win-Win-Situation geben kann, von der beide Seiten profitieren.

**Sprecher:**

Ganz gleich, ob auf Konferenzen, in Diskussionsrunden, Interviews, Vorträgen, bei multilateralen Treffen oder Publikationen: Sämtliche friedensbildenden Projekte von Arsu Abdullajewa zielen im Grunde in diese eine Richtung: Die feindselige Rhetorik des Konfliktes soll zurückgedrängt, Verständnis für den jeweils anderen geweckt werden. Damit sich bei künftigen Generationen nicht immer nur das Feindbild einprägt.

**Arsu Abdullajewa:**

Wenn ich sehe, was mein Sohn in seinen Geschichtsbüchern zu lesen bekommt, dann macht mich das traurig, für meinen Sohn, für unsere Kinder, für unsere Zukunft.

**Sprecher:**

In ihrem aktuellen Projekt überarbeitet Arsu Abdullajewa gemeinsam mit Gleichgesinnten aus Aserbaidschan, Armenien und Georgien die gängigen Schullehrbücher zur Geschichte, Kultur und Literatur der Südkaukasusländer. Ihr ist wichtig, dass darin die Nachbarstaaten weder vergessen noch schlecht gemacht werden.

Arsu Abdullajewa: Porträt einer aserbaidischen Friedensaktivistin

**Arsu Abdullajewa :**

Ich bin Bürgerin dieses Landes und mir tut es weh, dass unsere Gebiete okkupiert wurden und ich möchte, dass sie befreit werden. Aber nach all diesen Jahren wissen wir doch, dass daran nicht nur unsere Nachbarn, die Armenier, Schuld sind. Wir, unsere beiden Völker, wurden damals betrogen. Und darüber sollte in den Lehrbüchern gesprochen werden, damit wir eine stabile Zukunft ohne solche Konflikte bekommen.

*Musik*

**Arsu Abdullajewa: Porträt einer aserbaidischen Friedensaktivistin**

Eine Koproduktion des Azerbaijan News Service und der Deutsche Welle.

Aus der Serie: Friedensstifter

Autoren: Tural Walimatow und Uli Hufen

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner